



Contained | Contenu

Vom Freitag, den 20. April bis zum Sonntag, den 7. Oktober 2018

Alison Britton – Anne Marie Laureys – Deirdre McLoughlin – Richard Meitner – Marit Tingleff – Andrea Walsh – Jeremy Maxwell Wintrebert

Monique Deul, Gründerin der Genfer Galerie Taste Contemporary, folgte der Einladung des Musée Ariana und brachte sieben zeitgenössische Kunstschaffende zusammen, die den Dialog zwischen Behältnis und Inhalt pflegen und dabei jenseits des funktionalen Aspekts von Gebrauchsgegenständen auch die konzeptuelle Ebene ansprechen.

Das Wort «Inhalt» verweist auf etwas, das eingeschlossen, beziehungsweise in einem Volumen oder Raum enthalten ist, aber auch darauf, dass etwas ausgedrückt und dargestellt wird – auf den tiefen, latenten Sinn.

Im Gegensatz zum Glasbläser, der Leere schafft, bauen Keramiker ihre Objekte rund um die Leere auf. Behältnisse stehen zwischen Spannung und Gleichgewicht. Sie drängen die Grenzen der bezwungenen und beherrschten Materie zurück. Sie umschliessen einen physischen oder bildlichen inneren Raum.

Die Töpfe von Alison Britton zeigen Tropfspuren von Engobe und Email. Auf den monumentalen Platten von Marit Tingleff sind abstrakte Landschaften zu erkennen. Von den Steinzeug-Skulpturen, die Deirdre McLoughlin mit Tonwülsten aufbaut und anschliessend fein poliert, geht eine fühlbare Präsenz aus. Sie stehen im Zwiegespräch mit den gedrehten, verformten und zusammengesetzten irdenen Arbeiten von Anne Marie Laureys. Richard Meitners Glasfaser-Kreationen spielen mit diesem Werkstoff, der Ähnlichkeiten mit Metall oder *Terrazzo* aufweist. Die exquisiten Dosen von Andrea Walsh enthalten Elemente aus Porzellan, während die geblasenen Formen von Jeremy Maxwell Wintrebert Reminiszenzen an die afrikanischen Töpfereien seiner Kindheit sind.

Die Objekte zeigen die Eigenheiten der einzelnen Künstler auf und bewegen sich zwischen Materialität und Emotion. Sie laden zum Verweilen ein.

Ausstellungskuratorium

Monique Deul, Direktor, Taste Contemporary

Ana Quintero Pérez, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Musée Ariana

Gespräch mit Monique Deul, Gründerin und Leiterin von Taste Contemporary

Genf, am Donnerstag, den 8. März 2018

Ana Quintero Pérez (A.Q.P.): Deine erste Leidenschaft galt der Musik. In London warst du lange Zeit für die Organisation von Festivals tätig. Wie kamst du zu den angewandten Künsten?

Monique Deul (M.D.): Richtig. Nach meinem Rechtsstudium galt meine erste Liebe der klassischen Musik. Ich wohnte seit fünfzehn Jahren in London und unterbrach meine Tätigkeit nach der Geburt meines dritten Kindes. Ende der 1990er Jahre sah ich in der Galerie Flow in Notting Hill Werke der angewandten Kunst, die aus dem Rahmen fielen, und war sofort begeistert. Ich begann zu sammeln. Bei einem Besuch im Victoria and Albert Museum entdeckte ich mit grossem Erstaunen ein Objekt, das mit einem meiner Käufe Ähnlichkeiten aufwies. Ich war mächtig stolz! Danach sah ich mir mehrere Ausstellungen an und kehrte regelmässig in die Galerie Flow zurück. Eines Tages meinte Yvonna Demczynska, die Galeristin: „Monique, du hast das richtige Gespür.“ Sie machte mir Mut und bot mir für meine erste Ausstellung ihre Räumlichkeiten an. Nachdem ich über keinerlei Erfahrung auf diesem Gebiet verfügte, fing ich mit Vertrautem an: Ich bin Holländerin und beschloss, mich mit Kunstschaffenden aus meiner Heimat zu umgeben. Letzen Endes führte Yvonna, die zur Freundin wurde, die Ausstellung mit den von mir versammelten Künstlern und Informationen selbst durch, denn wir zogen 2008 nach Genf. Aber die Idee ging mir nicht mehr aus dem Kopf...

A.Q.P.: Hat deine Niederlassung in Genf den Künstlern, die du vertrittst, eine internationale Dimension gebracht?

M.D.: Kurz nach meinem Umzug in die Schweiz arbeitete ich zwei Jahre lang für das Verbier Festival. 2011 kam dann der Entschluss: „Jetzt mach ich's. Ich gehe dieses Projekt an.“ Ich hatte bereits sehr klare Vorstellungen. Ich sah mir alles an, was in England geboten wurde,

doch ich wollte die angewandte Kunst in das Umfeld der Gegenwartskunst einbinden und die Kunstsammler ansprechen.

A.Q.P.: Waren deine Anfänge als Galeristin schwer?

M.D.: Zu Beginn war ich etwas unsicher. Eines Tages sagte mir aber jemand, manchmal sei ein frischer Blick besser, weil er neue Perspektiven eröffnet. Also tauchte ich in die Welt der angewandten Kunst ein und lernte sehr viel dabei. Ich betrachte mich als Autodidaktin und bin allen Personen äusserst dankbar, die mich hier in Genf an ihren Erfahrungen teilhaben liessen.

A.Q.P.: Deine erste Ausstellung in Genf fand 2014 bezeichnenderweise in der Galerie für zeitgenössische Kunst Blondeau & Cie statt. Du zeigst keine Design-Werke, sondern Einzelstücke, die keine Gebrauchsgegenstände sind. Du trittst für eine gänzliche Aufhebung der Unterscheidung zwischen Keramik oder Glas und der zeitgenössischen Kunst ein? Ist Heutzutage die Frage der Anerkennung wichtiger denn je?

M.D.: Auf jeden Fall. Für mich sind sie gleichwertig. Die angewandten Künste werden allzu häufig stiefmütterlich behandelt. Doch die Keramik wird auch wiederentdeckt, und viele Galerien für zeitgenössische Kunst beginnen, Keramikschaffende zu zeigen. Das ist gut so.

A.Q.P.: Die Galerie Taste Contemporary nimmt an den Kunstmesse artgenève und TRESOR in Basel teil. Dir ist es zu verdanken, dass die angewandte Kunst bei artgenève 2015 aufgenommen wurde.

M.D.: Ja. Nach dem Erfolg der ersten Ausstellung bei Blondeau & Cie lud mich Thomas Hug [Direktor von artgenève] ein. Er unterstützte mich tatkräftig und ging ein Risiko ein... Ich fühlte

mich nicht bereit und fragte Marc Blondeau um Rat. Dieser meinte: „Monique, mach das, denn es ist eine ausgezeichnete Gelegenheit, genau das zu präsentieren, was du willst.“ Es gelang, und seither kommen einige Sammler jedes Jahr wieder.

A.Q.P.: In einem Museum sind die Beziehungen zu den Sammlern genauso wichtig wie das Verhältnis zu den Künstlern oder Galerien. Das Verhältnis zwischen den Sammlern und den Galeristen ist natürlich ganz anders. Wie würdest du es beschreiben?

M.D.: Es gibt Kunstsammler, die meine Tätigkeit mitverfolgen und insbesondere die Keramik, aber auch das Glas neu entdecken, wobei die Keramik am meisten Erfolg hat. Ich zeige Arbeiten von Künstlern, deren Werke in Museumssammlungen aufgenommen wurden. Neulich bat mich ein neuer Sammler um meine Meinung. Ich habe ihm die Künstler vorgestellt, und er kaufte spontan Arbeiten von Alison Britton, Anne Marie Laureys und Marit Tingleff!

A.Q.P.: Wie schätzt du die Lage am Kunstmarkt ein?

M.D.: Die Preise ziehen war an, doch man findet noch bezahlbare Objekte. Es ist wie mit der Fotografie, die in den 1970er Jahren noch nicht als Kunstrichtung galt: Damals waren die Preise erschwinglich. Aber neulich ging bei Sotheby's ein Abzug für über eine Million Franken unter den Hammer!

A.Q.P.: Das Gefäss spielt in der Geschichte der Keramik eine zentrale Rolle. Viele zeitgenössische Künstler wenden sich von dieser Gebrauchskomponente ab. Wie kamst du auf das Thema „Contained | Contenu“ für diese Ausstellung im Musée Ariana?

M.D.: Angewandte Kunst ist per se stets mit einer Gebrauchsfunktion verknüpft. Einige der hier gezeigten Werke weisen eine funktionale Dimension auf, andere wiederum gar nicht,

wie zum Beispiel bei Richard Meitner. Alison Britton geht immer vom Gefäss aus, benützt aber die äussere Oberfläche wie eine Leinwand, auf der sie malt. Auch Anne Marie Laureys beginnt mit einem gedrehten Gefäss. Sie montiert zwei Gefässe zusammen und löst damit die ursprüngliche Form auf, doch das Gefäss ist und bleibt der Ausgangspunkt. Das ist grossartig! Und genau das wollte ich zeigen.

A.Q.P.: Für „Contained | Contenu“ hast du sieben Künstlerinnen und Künstler gebeten, neue Werke zu schaffen, die ausschliesslich im Musée Ariana gezeigt werden. Wie hast du sie ausgewählt? Sind es deine Lieblingskünstler?

M.D.: Anne Marie Laureys, Alison Britton und Marit Tingleff schaffen sehr ausdrucksstarke Werke, die grundverschieden sind, aber die gleiche Geschichte erzählen. Ich bin von ihrer Bedeutung überzeugt. Die Arbeiten von Alison Britton sind in rund fünfzig Museen weltweit anzutreffen. Anne Marie Laureys, die Jüngste in dieser Gruppe, wurde kürzlich von der Galerie Jason Jacques in New York zu einer Solo-Ausstellung eingeladen. Deirdre McLoughlin zählt zu den Finalisten des prestigeträchtigen Loewe Craft Prize. Die vier bildeten gewissermassen meine erste Gruppe, aber da das Museum der Keramik und dem Glas gewidmet ist, lud ich zusätzlich Künstler ein, die mit diesem Werkstoff arbeiten. Auf dem Gebiet des Glases beeindruckten mich unter anderem Anna Dickinson, Philip Baldwin und Monica Guggisberg, Jeremy Maxwell Wintrebert, ein Nachwuchstalents, sowie Andrea Walsh, die Glas und Porzellan zusammen verarbeitet. Dann ist da auch Richard Meitner, ein bedeutender, sehr bekannter Künstler, der in den Sammlungen mehrerer Museen in der ganzen Welt präsent ist. Ausschlaggebend ist für mich, dass mir die Arbeiten eines Künstlers und auch ihre technische Ausführung gefallen.

A.Q.P.: Du forderst Künstler gerne heraus. Beispielsweise hast du Andrea Walsh, die normalerweise Kleinstobjekte schafft, ermutigt, sich mit einer neuen Dimension zu beschäftigen.

M.D.: Ja. Ihre Stücke sind herrlich. Ich ermutige sie, grössere Werke anzufertigen. Andrea Walsh ist für das Musée Ariana neue Wege gegangen: Anstelle von Einzelobjekten schuf sie eine kleine Installation aus Werkgruppen. Ich bat Richard Meitner, geblasene Keramik zu zeigen, doch er hat jetzt begonnen, sich mit der Glasfaser auseinanderzusetzen. Ich habe Jeremy Maxwell Wintrebert, der gegenwärtig Leuchtinstallationen anfertigt, eine Rückbesinnung auf Behälter vorgeschlagen, da ich seine Stücke „Grand-Bassam“ sehr schätze. Sie verbinden ihn mit seiner Kindheit in Afrika, wo er Frauen Gefässe auf dem Kopf tragen sah. Also eine Rückkehr zu den Quellen. Am Anfang steht immer das Gefäss. Ich mache meinen Künstlern keine Vorschriften, sondern sage meine Meinung, auf die sie hören – oder auch nicht. Ich glaube an sie, bin von ihrem Wert überzeugt und ermutige sie.

A.Q.P.: Das Musée Ariana unterstützt seit jeher das zeitgenössische Schaffen, unter anderem über Partnerschaften mit Galerien. Dieser Aufgabe hatte sich Gustave Revilliod (1817-1890) bereits verschrieben, der als Mäzen und Gründer des Ariana die Laufbahn von Künstlern seiner Zeit förderte. Hast du dich von Beginn weg sowohl für aufstrebende als auch für international bekannte Kunstschaaffende eingesetzt?

M.D.: Genau. Beispielsweise war Anne Marie Laureys ausserhalb Belgiens eine Unbekannte. Heutzutage werden ihre Werke von bedeutenden Sammlern gekauft. Ihre Arbeit ist anerkannt. Meine Rolle besteht darin, Künstler zu „platzieren“. Ich berate die Sammler, namentlich im Rahmen von Kunstmessen, und manchmal kaufen sie spontan.

A.Q.P.: Zu guter Letzt: Wie würdest du dein Verhältnis zu den Künstlern beschreiben?

M.D.: Seit 2014 habe ich mehrere Ausstellungen organisiert, mittlerweile auch in meiner Galerie. Ich arbeite mit den Künstlern auf Augenhöhe zusammen. Die Verpflichtung ist gegenseitig. Ich vertrete sie in Europa, schliesse aber Ausstellungen in anderen Galerien nicht aus. Als Hauptgaleristin erarbeite ich mit ihnen aber einen Karriereplan und treffe eine strategische Auswahl der Galerien, in denen sie ausstellen werden. Dies ist mit zeitlichem und finanziellem Aufwand verbunden. Als Gegenleistung verlange ich von den Künstlern Engagement. Mit den Künstlern, den Museumskommissaren und den Sammlern muss man Beziehungen aufbauen. Die Arbeit mit diesen Partnern ist für mich sehr spannend.

IASA
EST
contemporary



Impression Ville de Genève